



Nummer

179.

Montag,

28. Juli 1817.

Stimme des Schutzgeistes.

Vertraue mir! was möchtest Du erstreben?
 Welch Zauberschloß verwahrt Dein Glück?
 Wo glänzt der lichte Punkt in Deinem Leben?
 An welcher Ferne hängt Dein Blick?
 Wie heißt Dein Wunsch? vertraue mir:
 Ich leite Dich, ich helfe Dir.

Vertraue mir! was löst die Schmerzensklammer,
 Die sich um Deinen Busen preßt?
 Wem fließt die Thräne, die in öder Kammer
 In dunkler Nacht Dein Auge näßt?
 Wie heißt Dein Schmerz? vertraue mir:
 Ich tröste Dich, ich helfe Dir.

Vertraue mir! ist's nur ein reines Streben,
 Und ist Dein Schmerz der Thränen werth,
 Dann quellen Freudenähren in Dein Leben,
 Hast Du den Leidenskelch geleert.
 O sey getrost! vertraue mir:
 Ich stärke Dich, ich helfe Dir!

Elise Ehrhardt.

Brunhilde.

(Eine Mär.)

Brunhildis von Wagenburg war zur Zeit Kaiser
 Friedrich des Rothbarts die gefeiertste Schönheit

*) Aus einer größern Erzählung von L. v. Germer, welche
 in der Penelope, Taschenbuch für 1818, herausgege-
 ben von Th. Peit, erscheint.

Deutschlands. Ihr Vater, welcher bedeutende Schlös-
 ser in den Erblanden des Kaisers besaß, gehörte zu
 seinen treuesten Vasallen und bewährtesten Dienern.
 Er und seine Tochter, hielten sich stets an Fried-
 richs Hoflager auf, wo Brunhilde der Schmuck der
 ritterlichen Feste, der Gegenstand der eifrigsten Hul-
 digungen mächtiger Grafen und die Königin der Min-
 nelieder war. Unter allen Gefängen die ihre Schön-
 heit priesen, legte man denen des Ritter Hugo von
 Sinnewald, den größten Werth bei. Es schien, sagte
 man, als wenn er die reine Liebe, die ihn für Brun-
 hilden beseele, ganz seinen Liedern einzuhauchen ge-
 wußt habe, und vielleicht galt er nur darum für den
 preiswürdigsten unter den Dichtern, weil er der Zärt-
 lichste unter den Liebenden war. Von altem edlen
 Geschlecht, ohne Tadel in der Schlacht, geehrt als
 Sänger, Herr mehrerer Burgen, wäre es ihm viel-
 leicht gelungen, seiner Dame Herz zu rühren, seiner
 Anbetung die Bewerbung anzureihen, und sich auf
 den höchsten Gipfel des Dichters und Erdenglücks
 empor schwingend, die als Hausfrau heimzuführen,
 welche als unerreichbar an Reiz und Tugend in sei-
 nen Liedern lebte, wenn nicht Graf Herrmann von
 Wildeck an dem Hoflager erschienen wäre, um die
 Güter seines heimgegangenen Vaters von dem Kai-
 ser zur Lehn zu empfangen. So reich an männlicher
 Schönheit, wie Brunhildis an weiblicher, der erste
 in jeder Rittertugend, nicht ungeübt in Gefängen,
 gelang es ihm bald ihr dieselbe Neigung einzusößen,
 die ihn für sie beseele. Beider Augen bekannten,

was die Herzen fühlten, und das Glück ihrer innigen Liebe wurde nicht einmal von dem Schatten eines Hindernisses getrübt, da des Fräuleins Vater und der Kaiser, gern die Einwilligung in die Verbindung der Liebenden gaben. Vergebens erschollen jetzt und unbemerkt, die Gesänge des armen Hugo zum Lobe der Hochgefeierten, er mußte seinen Gram und das einzige, ihm gebliebene Glück, das Glück rein und beständig zu lieben, das die Treue auch dem Verschmähten schenkt wenn er sich ganz zu eigen giebt, in seine Brust verschließen. Allen andern Erdenfreuden abgestorben, verschwand er vom Hofe, und an demselben Tage an dem Hermann und Brunhildis, in des Kaisers Gegenwart, umgeben von Glanz und Ritterpracht, von dem Priester die Weihe ihres Liebesbundes empfangen, empfing er in Mainz die Priesterweihe. Und während er in der stillen Zelle vor dem Bilde der Mutter Gottes kniete, sie ansehend: einst seinen Geist im Paradiese mit dem Geiste Brunhildis zu vereinigen, in thörigter Verblendung ein irdisches Ziel in jener Welt für den Lohn seiner Tugend in dieser fordernd; von dem Gnadenbilde die Erfüllung seines Gebets, durch das Gelübde harter Büßungen zu erreichen hoffte, und in wilder Aufregung der Sinne, mit keckem Frevel schwur, daß er, wenn er die Geliebte die ihn hier verschmäht habe, jenseits nicht besitzen solle, auch nicht theilhaftig seyn wolle der Seligkeit der hinübergegangenen Frommen, lagen die Neuvermählten in dem geschmückten Brautgemach einander in den Armen, und fühlten im süßen Liebe-Ländeln den Vollgenuß bräutlicher Wonne. Aber auch hier wurden bald Schwüre gewechselt. Sie waren nicht zufrieden mit der Seligkeit der Gegenwart, sie wollten die Zukunft fesseln, und wohl erkennend daß Liebeslust wie Rosenschmuck vergehen muß, wollten sie die höchste unverletzliche Treue, die ewig bleibt, wie das Saphirblau des Himmels, zum Grundstein ihres Glücksgelüdes legen. Die heiligsten Eide sollten das Gefühl bei ihnen zurückhalten, das nur des Herzens Reinheit bewahren kann, und so schwuren sie auf ein Cruzifix, die Hände auf den geweihten Leib des Erlösers legend, daß nichts je solle wankend machen, die Festigkeit ihres Bandes, daß wenn der Tod ihr Ehebündniß trenne, der Ueberbleibende sich doch als gebunden ansehen, und dem Verstorbenen unverletzt die Treue bewahren solle, die er einst dem Lebenden schuldig war. Sie riefen den Heiland der Welt zum Rächer des Treubruchs an, sie beschworen den heiligen Petrus, das Ja, das die meineidige Lippe zum

zweitenmale vor dem Altar ausspreche, in einen unverschiebbaren Riegel zu verwandeln, der dem Frevelnden die Himmelsthür auf ewig verschließe, sie verfluchten die Grabesstelle desjenigen, der Verräther werden könne an Treue und Pflicht, und wollten ihn ausgeschlossen wissen, von dem Schlaf im Sarge und von der Ruhe der Todten.

Zufrieden, sich die Sicherheit ihres Glücks durch die heiligsten Zusagen und die fürchterlichsten Schwüre, die ein Mensch ersinnen kann, errungen zu haben, überließen sie sich ganz der Wonne, die die erste Blüthenzeit der Liebe und Ehe so reichlich darbietet. Die Feste der Flitterwochen, durch ihren Aufenthalt an einem Hofe vervielfacht, an dem die Kunst und die Lieder zu sprossen begannen, zogen einen schimmernenden Kreis um den frischen Maimorgen ihres Lebens, in dem sich die Gaben der Minnesänger, wie reiche würzige Blumen erschlossen. Und doch verließ die junge Frau, mit vielleicht noch seligern Gefühlen, die stolze Kaiserburg, und folgte ihrem Gemahl auf sein Stammschloß, wo sie mehr auf sich beschränkt, auch mehr die Seligkeit ihres Zustandes genossen. Mußte sie ihr Gemahl auch nach Jahresfrist verlassen, um seinem Lehns Herrn nach Italien zu folgen, so ließ er doch sein kleines Ebenbild Brunhildens zurück, und die weinende Gattin ward von der lächelnden Mutter getröstet. So konnte bei Brunhildens, in der reichen Fülle ihres Daseyns, wohl kaum ein flüchtiger Gedanke an den armen Hugo aufkommen, der in seiner dürftigen Zelle immer, bald mit heißem Flehen vor dem Bilde der Himmelskönigin, bald mit heißer irdischer Sehnsucht, vor dem Bilde der Königin seines Herzens lag.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Rater und die Raze. Eine Fabel.

Ein schlauer, feister Rater saß
An eines alten Schlosses Mauern,
Um Mäus und Ratten zu belauern;
Ein Schüler des Pythagoras,
Behauptet er, es sey vor langen Jahren
Aus einer Raze einst sein Geist,
Als eine Eule sie gespeist,
In seinen jetzigen Leib gefahren.

Er schaut' umher mit Raubbegier,
Und kratzte schon die scharfe Laze,
Da sah von fern er eine Raze;
Sie nahm die Flucht. — „Einfält'ges Thier!“

Rief er: „laß deinen Argwohn schwinden,
 „ Sey unbesorgt, du wirst in mir
 „ Den redlichsten Verwandten finden;
 „ Beim Zeus! ich schämte mich der Sünden,
 „ Dir Leid's zu thun? — Ich schwör' es dir,
 „ Mein Neuf'reß hat sich nur verwandelt,
 „ Mein Herz blieb stets unwandelbar,
 „ Und immer hab' ich so gehandelt,
 „ Als sonst, da ich noch Raze war.
 „ Komm', Mühmchen! laß mit heißen Küssen
 „ An meine treue Brust dich schließen.“

Die Raze war indeß entflohn,
 Sie sah aus einer Mauer-Ritze
 Und sprach: „Dein schmeichlerischer Ton
 „ Verführt mich nicht; die Feuerblitze
 „ Aus deinen gier'gen Augen dro'hn
 „ Mir Untergang. In deiner Güte
 „ Liegt Hinterlist; längst weiß ich schon:
 „ Ein höh'rer Stand verändert das Gemüthe.“

Karl Müchler.

G e m i s c h.

1.

Es wurde vor einiger Zeit in einem periodischen Blatte die Frage gethan, wer eigentlich der Verfasser des bekannten und berühmten Liedes; „es kann ja nicht immer so bleiben,“ sey. Bis jetzt hat man Kogebue dafür gehalten, einige haben dieses bestritten und Göthe als Dichter dieses allgemein beliebten Gesanges genannt. Da der Verfasser des Liedes hiedurch dem Publikum ungewiß wird, so wäre es zu wünschen, daß einer von den beiden verstorren Dichtern sich darüber erklärte.

2.

Es gehört jetzt zum Modeton in Deutschland herabwürdigend vom Berliner Theater zu sprechen und zu schreiben. Die letzte Wiederlegung hiervon ist unstreitig die Wiederholung des Repertoirs von diesem Theater; auf welchen man einen Wallenstein, einen Schuggeist eben so vollendet geben sieht, als die Athalia, den Don Juan, den Vielwiffer und den Pächter Feldkummel. Ein Theater, welches solche verschiedenartige Leistungen und so herrlich schenkt als diese willkührlich genannten Stücke; welches einen Mann wie den Grafen von Brühl zum Vorsteher hat, an welches sich die Namen, Beschor, Mattausch, Anzelmann, Devrient, Wolff, Gern Vater und

Sohn, Stich, Maurer, Blume, Mad. Wolff, Schröck, Stich, Devrient, Krickeberg, Sebastiani, Dem. Roggee, Mad. Esperstädt u. m. a. anschließen, das noch überdem ein Ballet- Personale zählt, welches wohl jetzt in Deutschland das Beste seyn dürfte; und an welches sich ein Personale für die Oper anreihet, welches sicher ebenfalls von keinem andern in Deutschland übertroffen wird; kann nicht schlecht seyn!

3.

Leider ist der Freimüthige von Merkel eingegangen. Das Blatt hatte sehr viele reelle Vorzüge, und man kann seinen Verlust auch sogar in wissenschaftlicher Hinsicht bedauern. Ehre machte es übrigens dem Herrn Merkel, daß er endlich aufgehört hatte, Kogebue zu lästern und sich dadurch selbst.

4.

Frau von Stael hat ein Buch über deutsche Philosophie geschrieben, ohne ein Wort Deutsch zu verstehen, wir finden dieses mit Recht höchst sonderbar. Doch gleicht sie nicht hierin manchem unserer Landsleute, die uns z. B. das Kantische Moralprinzip und andere philosophische Abhandlungen dieses Mannes erklären wollten, ohne mehr davon zu verstehen, als Frau von Stael von der deutschen Sprache?!

M ä d c h e n , E i n w a n d.

„Lenz ist Poesie des Jahres,
 „Lieb' ist Poesie des Lebens!“
 Rief ich aus, und fragte Jenny,
 Ob sie dies nicht unterschreibe.
 „Von dem Frühling kann's wohl gelten;“
 Sprach sie: „aber Liebe? — Lieb' ist
 „Höchstens nur — poet'sche Prose.“

Fr. Rasmann.

A u s f u n f t.

A.

Wer ist der Herr, der dann und wann
 So grämlich auf uns nieder schaut?
 Mich dünkt, er hat sehr lange Ohren.

B.

Um's Himmelswillen nicht so laut,
 Du irrst, er ist ein Edelmann
 Und folglich mehr, als wohlgeboren.

W. Proh.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Beurtheilungen neuer Schriften.

Das schöne Jahr 1817, in welchem Ceres und Flora ihre reichsten Gaben über die schmachtende Erde verbreiten, hat neben den Aehrenfeldern, die nun ihren Segen allgemach in die Scheuern schütten, auch herrliche Rosengärten erblühen lassen, reicher und üppiger, duftender und strahlender als lange nicht gesehen. Ist's ein Wunder, daß die Dichter vorahnend dieses erkannten, und schon im vergangenen Winter an ihren Schreibtischen den Saamen streuten, aus den auch in dem Felde der Litteratur für den Sommer Rosen erblühen sollten, zur Freude und Vergnügen derer, die, wenn sie sich am hellen Tage ergötzen haben, an den Geschenken der Natur, dann gern am dunklern Abend in Schrift und Wort sich widerspiegeln sehen und hören, was in ihren Herzen waltet, oder auch wohl erst wenn der Winter beginnt, und seine eisige Hand die Blüthen und Blumen alle abgestreift hat, sich deren geistige Schaffen im freundlichen Verkehr mit der Schriftstellerwelt, deren Frühling immer blühend ist.

So führen wir denn als Rosenspenden, den lieben Leser zuerst in den

Rosengarten. Dichtungen von D. H. Grafen von Löben. Erster Theil. Altenburg und Leipzig. Brockhaus. 1817. 8. 506 S.

Der Gärtner, der uns hier seinen Garten öffnet, ist uns fast bekannter noch unter dem Namen Iffidorus Orientalis, und hat uns schon durch manche tiefempfundene Dichtung und neuerdings noch durch seine geistreichen Lotosblätter den Beweis ge-

geben, daß er ein treuer Pfleger der Musengaben und ein milder Führer sey. In dem Rosengarten nun, in den er uns jetzt einführt, duften uns drei tief und zart empfundene romantische Dichtungen in stiller Holdseligkeit, als liebliche Rosen, die der Strom der Zeit gewiß sobald nicht entblättern wird, entgegen. Sie sind sämtlich in Prosa, ermangeln aber des Geistes der Poesie nicht, der allein Leben und Gedeihen diesen Blumen verleiht. Die erste: Das weiße Ross, eine altdeutsche Familienchronik, zeigt uns in jedem Kapitel ein mit liebendem Fleiß gemaltes Bild, die Gestalten werden uns bald sehr befreundet und lieb, der Gang der Begebenheit ist einfach aber anziehend, und mit frommem Ernst und milder Gemüthlichkeit verweilt man gern dabei. Phantastisch und glühend ist die zweite Dichtung: die Sonnenkinder. Originell sind die Künste und der Urgeist der Poesie verkörpert dargestellt in traulich seeligem Spiel mit den Sonnenstrahlen. Das Ganze ist sinnig und bedeutend, und doch zugleich klar und verständlich. Ein zartes Spiel ist die letzte Erzählung, die Perle und die Maiblume, mit lieblicher Kunst gewebt. In diesen Mädchengestalten sind sehr feine Nuancen der Darstellung, sie sind fast wie Blumen, und die Blumen werden wieder hier zu holden Mädchen. Im zweiten Bande dieses anmuthigen Rosengartens haben wir, dem Vernehmen nach, würdige persische und reizende hellenische Rosen zu erwarten, und sehen ihm mit Vergnügen entgegen.

Aber auch einzelne Rosenarten werden uns zu nicht minder schönem Genusse geboten.

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

Neue und vollständige Uebersetzung von Shakspeare's Schauspielen:

Wilhelm Shakspeare's Schauspiele.

Uebersetzt und erklärt
von

Johann Heinrich Wos

und dessen Söhnen

Heinrich und Abraham Wos.

In acht oder neun Bänden.

Der Zweck dieses vereinigten Bestrebens ist eine dem zartesten Ausdrucke des Sinnes in lebendiger Form nachgebildete Verdeutschung, die, angehaucht von dem Geiste des großen, auch in Kunst der Sprache und des Versbaues gewaltigen Urhebers die vielfach wechselnden Empfindungen dem Deutschen in entsprechenden Tonarten wiedergebe, und wie ein einheimisches Erzeugniß, des Lesers und des Schauspielers Vortrag so erleichtere durch Klang und kräftige Bewegung, wie hebe und befeele durch richtige Wortstellung der Leidenschaft. Zur Ostermesse 1818 erscheinen gewiß 2 Bände, vielleicht drei. Für den Ersten sind bestimmt: Der Sturm, von J. H. Wos; Romeo und Julie, von J. H. Wos; Gleiches mit Gleichem, von A. Wos. Für den Zweiten: Was ihr wollt, von J. H. Wos; Viel Lärrens um nichts, von H. Wos; Der Liebe Mühe umsonst, von H. Wos; Der Kaufmann von Venedig, von J. H. Wos. Für den dritten: Wie es euch gefällt, von J. H. Wos; Ende gut, alles Gut, von H. Wos; Zählung einer bösen Stube, von A. Wos; König Johann, von J. H. Wos. Den Verlag hat der Unterzeichnete übernommen, und wird das Ganze in längstens 3 Jahren abgeliefert seyn, da das Manuscript selbst vollendet ist.

Leipzig und Altenburg, den 1. Juli 1817.

J. A. Brockhaus.

Bei uns ist erschienen und an alle gute Buchhandlungen (Dresden an Arnold) gesandt worden:

Freiesleben, J. C., geognostische Arbeiten. 5r Band. Auch unter dem Titel: Beiträge zur mineralogischen Geographie von Sachsen. 1ste Hef. gr. 8. 1 Thlr.

Hoffmann, C. A. S., Handbuch der Mineralogie, fortgesetzt von A. Breithaupt. 4ten Bandes 1ste Abtheilung. gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Lampadius, W. A., chemische Briefe für Frauenzimmer von Bildung und Häuslichkeit. 8. br. 1 Thlr. 8 Gr.

— — — Grundriß der Electrochemie. 8. br. 9 Gr.

Schmiedel, M. J. L., Versuche in Gedichten, nach der Zeitfolge geordnet. 8. 18 Gr.

Schriften, die heiligen, in ihrer Urgestalt, deutsch und mit neuen Anmerkungen von M. A. S. Kette. 2r Band. Monatsliche Schriften. 15 Buch. gr. 8. 2 Thlr.

Für Freimaurer. Neues Taschenbuch für Freimaurer, auf die Jahre 1816 und 1817. 12. br. ist auf Verlangen zu haben für 18 Gr. bei

Treiberg in Sachsen, im Juli 1817.

Craz und Gerlach.

Das Trauerspiel von Arnault

Germanicus,

welches zu Paris unter den bekannten Stürmen aufgeführt ward, ist in einer metrischen Uebersetzung von Th. Hell bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen brochirt für 12 Gr. zu haben.

Arnoldische Buchhandlung
in Dresden.